

# Ausflug ins Reich der Phantasie

Zur Inszenierung des Musicals „Der Zauberer von Oss“ an der Eisleber Landesbühne



Von unserem Mitarbeiter  
**DIETER BEER**

Was ist dran am Theater des Edmund Gleede? Es ist phantasievoll und aufwendig, opulent kann man die Ausstattung seiner Inszenierung des Musicals „Der Zauberer von Oss“ von Lyman Frank Baum schon nennen. Es ist aller Ehren wert, was Bühnenbildner Rolf Gbuhr an immer neuen Handlungsorten von beträchtlichem Schauwert auf die kleine Eisleber Bühne gezaubert hat. Da ist das Farmerhaus in Kansas, wo die quirlige Dorothee mit Onkel Henry und Tante Em lebt; das Schlaraffenlandbild, in dem die hübschen Kostüme von Barbara Sauer-Funke besonders zur Wirkung kommen; da sind aber das Kornfeld ebenso wie der Schrottplatz mit Autowrack, niedlichen Gartenzwergen und einer riesigen Tonne, drauf der Blechmann fast wie erstarrt sitzt sowie das Hexendomizil und das übermächtig aufragende Standbild des großen und schrecklichen Zauberers. Hübsch bunt muß es sein, zumal bei einem Musical wie diesem, das durchaus zum großen Renner der Saison für große und kleine Leute an der Landesbühne Sachsen-Anhalt werden kann. Das Zeug dazu besitzt es jedenfalls schon vom Musikalischen her, solch ein Welthit wie beispielsweise das sich im Ohr festsaugende Lied „Überm Regenbogen“ von Harold Arlen unterstreicht dies nachdrücklich und läßt die Herzen höher schlagen. Üben also schon das

äußere Erscheinungsbild und ebenso der akustische Gesamteindruck des Märchens (Musikalische Leitung Aufführung: MD Heinz Igel) eine faszinierende Wirkung auf den Zuschauer aus, so kann auch das Szenische, diesem zauberhaften Werk einen sehr guten Dienst erweisend, in hohem Maße beeindruckend. Man staunt darüber, wie hier große Menschenmassen (z. B. im Schlaraffenland) dirigiert und mobilisiert werden, wie sie später in ihrem temperamentvollen Spiel sogar vom Zuschauerraum Besitz ergreifen. Dabei passiert immer etwas, man wird gut unterhalten, dennoch kamen mir die zweieinhalb Stunden etwas lang vor. Das hat aber sicher mit dem Stück selbst zu tun, das hier in einer Spielfassung von Edmund Gleede gezeigt wird. Es ist ja stellenweise eine Art Stationenstück, denn Dorothee trifft auf immer neue Zauberwesen, die sich ihr anschließen auf dem langen Weg zum Zauberer von Oss. Und jeder hat einen anderen Wunsch. Effektiv gestaltet ist, wie die sich nach einem Hirn sehndende Vogelscheuche Spatzenschreck (sehr sympathisch: Dominic Sertel) es bei sengender Hitze auf dem Kornfeld nicht mehr aushält, schier davonlaufen würde, wenn das ginge; Dorothee allerdings macht's möglich und befreit sie. Zu zweit ziehen sie weiter — und begegnen dem Blechmann; wie sich hier bei ihm durch frische Ölung die Starre löst, ist hübsch beobachtet. Und wieder wurde ein gutmütiger Geselle gewonnen für die Reise in die

Smaragdenstadt. Zwar kann er nicht so behend, so leicht wie eine Feder sein, wodurch immerhin die Vogelscheuche auffiel, ein Blechmann hat's da um vieles schwerer, zumal ihm auch ein Herz fehlt, das er sich wünscht. Und doch ist Knut Weigmans langsameren, bedächtigeren Bewegungen Vergnüglichkeit und Freude anzumerken. Lars Unruh, der Löwe, der Courage dringend nötig hat, vervollständigt das Quartett. Allen voran die aufgeweckte Dorothee, quicklebendig und nuancenreich von Heide Köhler a. G. verkörpert, die sich kaum fürchtet und selbst mit den kompliziertesten Situationen fertig wird, die böse Hexe gar, von ihren Freunden unterstützt, in den Kessel stößt und vom schrecklichen Zauberer, der so schrecklich eigentlich nicht ist, mit der Rakete zurück ins heimliche Kansas begleitet wird. Und dort auf der Farm geht, nach der Reise ins Land der üppigen Phantasie, der Alltag weiter: man macht sich wieder an's Tagewerk, schärft die Sense, hantierte mit der Schubkarre, macht sich am Motorradwreck zu schaffen, hängt Wäsche auf (wobei das Haus zauberisch näher rückt, damit die Wäscheleine befestigt werden kann) oder ist sonst irgendwie beschäftigt.

Und hat sich doch vorher als Vogelscheuche, Zauberer, Blechmann, gute Fee und Löwe so trefflich voller Anmut produziert. Und hier schließt sich der Bogen — wenn mir auch die Geschichte mit dem Zauberer am Ende der Phantasiehandlung zu schnell abgehandelt scheint. Der Ausflug ins Reich der Phantasie hat auf alle Fälle Spaß gemacht. Das ist zuvörderst einem großen Ensemble zu danken — hervorgehoben seien noch Waltraud Wolff, die Zauberin des Nordens, Carmen Ostwald als Hexe sowie der Zauberer des Christian Friedrich — das Regisseur Edmund Gleede sehr wirkungsvoll und mit individuellem Einfühlungsvermögen geführt und obendrein eine Menge aktueller, auch lokaler, Anspielungen in die Aufführung eingestreut hat, die nicht nur die erwachsenen Zuschauer amüsieren, auch Kinder verstehen da vieles schon. Sie dürfen sich szenisch satt sehen — und durch die ständigen Wiederholungen im Text wird es besonders ihnen nicht schwerfallen, der Handlung zu folgen, der Solisten und Chormitglieder einschließlich Kinderchor mit Engagement und sichtlicher Spielfreude bildkräftige Ausstrahlung verleihen.

# Reise ins Land der Fantasie

Edmund Gleede inszenierte das berühmte Musical „The Wizard of Oz“ in Eisleben

Mit dem Namen Edmund Gleede verbinden zahlreiche Freunde des Musiktheaters farbenfrohe, aktionsreiche Inszenierungen. Unter seiner Regie geht es turbulent auf der Bühne zu: Herzerfrischende Einfälle, gute Gags, geistvolle Pointen! So haben zahlreiche Hallenser Edmund Gleede in Erinnerung, und von dieser seiner komödiantischen Seite sind nun die Eislebener beneidenswerte Nutznießer. Sie haben in ihrem Theater einen wahren Tausendsassa, der jetzt einen Musical-Klassiker herausbrachte. Eine derartige Spielfassung von „Der Zauberer von Oss“ gibt es bisher nirgends. Es gibt das Märchen des Amerikaners Lyman Frank Baum, eine Nachdichtung von Alexander Wolkow und natürlich etliche Bühnenbearbeitungen. Berühmt aber wurde die literarische Vorlage erst 1937 durch die Verfilmung mit der Musik von Harold Arlen. Der zentrale Song „Somewhere over the Rainbow“ (Überm Regenbogen) wurde ein Welthit.

Das Einmalige der „Zauberer“-Inszenierung in Eisleben besteht darin, dass der Regisseur ein eigenständiges musikalisches Bühnenwerk geschaffen hat. Dazu verwendet er neben der Hauptmelodie, die durch Judy Garland so erfolgreich wurde, weitere Arlen-Songs, die durch Stars Berühmtheit erlangten: „That old black magic“ (Ella Fitzgerald), „It's only a paper moon“ (Nat King Cole), „The Blues in the Night“ (Glenn Miller), „Stormy Weather“ (Louis Armstrong), „One for my baby“ (Frank Sinatra). Diese beliebten Song textierte

Gleede neu und so geschickt, daß sie zum Handlungsverlauf passen. Hinzu kommen gesungene und instrumentale Passagen, die vom Dirigenten des Hauses, Heinz Igel, arrangiert und orchestriert wurden. So hat das Genre Musical Zuwachs bekommen, der aus der Geschichte vom „Zauberer von Oss“ einen hinreißenden Theaterspaß macht. Das ist erregend für jung und alt, was da an Action, Poesie und textlichen Pointen von Gleede über die Bühne geht.

Das relativ kleine Theater in einen Schauplatz faszinierender Episoden zu verwandeln, ist das Kunststück von Rolf Gbuhr und von Barbara Sauer-Funke, die zauberhafte Kostüme und Spielrequisiten schuf. Sie passen ausgezeichnet zu den phantasievollen, bunten Bühnenbildern, die Rolf Gbuhr in Tag-und-Nacht-Arbeit während der Theaterferien als sein eigener Theatermaler und Kascheur herstellte.

Die Darsteller imponierten mir durchweg. Jeder einzelne, ob Sänger, Tänzer, Schauspieler, Chorist oder Statist in der Schar der vom Kinderchor gespielten Schlaraffen, strahlt eine Sympathie aus, die man einfach erleben muß. Es geht ja gar nicht um den Zauberer, der mich an die Gestalt des Komturs aus Mozarts „Don Giovanni“ erinnerte und der überhaupt nicht zaubern kann. Er verkündet am Schluß nur, worauf es im Leben ankommt. Hier sei von dem weisen Rat nichts verraten. Es gibt auch eine „supergeile“, bitterböse Hexe, die an Mozarts „Königin der Nacht“ gemahnt.

Begeistert waren die Zuschauer von Dominik Sertel als Vogelscheuche, die unter Hirnmangel leidet. Gut auch der feige Löwe (Lars Unruh), der seine Ängstlichkeit loswerden will. Anrührend der verrostete Ritter (Knut Weigmann), der sich ein Herz wünscht. Zwischen Skeletten und Gespenstern die saukomische gute Fee von Waltraut Wolff, die das Publikum immer wieder zu Lachsalven provozierte. Sie alle haben die hübsche Dorothee ins Herz geschlossen. Das kann man ihnen auch nicht verdenken, denn Heide Köhler als Gast aus Halle spielt mit soviel Charme und anmutsvoller Bescheidenheit und singt mit ihrer silberhellen Sopranstimme so betörend schön, dass das Publikum bei jeder ihrer Gesten und Arien in Entzücken gerät. Ihre Gefährten, jeder auf der Suche nach der eigenen Vervollkommnung, muß sie aber am Ende verlassen. Dorothee drängt es nach Hause, zur Tante, zu den beiden Farmern und zum Onkel Henry, der ja Geburtstag hat. Also schnell vom Traum erwachen und zurück! Eine Rakete machts möglich.

Einmal hinterm Regenbogen sein! Dort ist es wunderbar, so spannend, so lustig und so romantisch! Im Musik-Theater Eisleben beginnt diese abenteuerliche Reise. Wer sie miterleben will, braucht nur hinzufahren, zum Beispiel schon am kommenden Mittwoch (17 Uhr) oder am 25. Oktober (19.30 Uhr) Bereuen wird er es keinesfalls, im Gegenteil!

Gisela Heine